

## **PRESSE - INFORMATION**

### **Wer kümmert sich um die schwierigsten Kinder und Jugendlichen?**

Schnell einmal werden Kinder und Jugendliche als „auffällig“, „schwer erziehbar“, „verhaltensgestört“, „verrückt“ bzw. „schwierig“ bezeichnet. Bei manchen von ihnen treten nicht nur pädagogische Probleme auf, sondern es gibt auch psychische oder psychosoziale Ursachen für „schwieriges“ Verhalten. Diese bestimmt nur wenigen Kinder und Jugendlichen gelten als die „Schwierigsten“, sie kosten viel Zeit, Kraft und Nerven und leiden zumeist selbst sehr an sich und ihren Beeinträchtigungen.

Wenn ihnen nicht frühzeitig adäquat geholfen wird, wird ihre gesunde seelische und soziale Entwicklung empfindlich behindert, ein selbstbestimmtes Leben auf einer soliden Basis rückt in weite Ferne.

Diese Kinder und Jugendlichen werden noch zu häufig zwischen den beteiligten Institutionen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendwohlfahrt hin- und hergereicht, mit den Folgen, dass sie Beziehungsabbrüche statt kontinuierlicher Betreuung erleben oder phasenweise sogar gänzlich ohne sozialpädagogische oder therapeutische Unterstützung bleiben.

Mit dem Symposium „Kinder und Jugendliche - zwischen Jugendwohlfahrt und Psychiatrie“ am 23. Februar 2010 haben das Diakonie Zentrum Spattstraße und die Diakonie Kärnten die fachliche Auseinandersetzung zu diesem wichtigen Thema angekurbelt. Mit mehr als 230 Fachleuten war der Veranstaltungssaal an der Fakultät für Soziales in Linz bis auf den letzten Platz gefüllt.

„Seit dem ich im Zentrum Spattstraße arbeite, und das sind mittlerweile über 40 Jahre, ist es unser Anliegen, uns auch um diese ‚schwierigsten‘ Kinder und Jugendlichen zu kümmern. Diesen Kindern und Jugendlichen umfassende, adäquat Hilfe zukommen zu lassen ist unserer Aufgabe. Wir wollen ihnen - so weit es in unserer Möglichkeit liegt - ein gesundes und selbst bestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen.“ Dir. Gottfried Fux, GF des Diakonie Zentrum Spattstraße, betonte die Notwendigkeit einer engen und koordinierten Zusammenarbeit der AkteurlInnen von Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Psychologie, Therapie, Medizin bzw. Psychiatrie. Ein Kind mit einem „komplexen“ Hilfebedarf benötigt eben keine komplexen Zuständigkeiten, keine „hilflosen Helfer“, die erleichtert sind, wenn ein anderer Fachbereich die Zuständigkeit übernimmt. Vielmehr müssen alle notwendigen Hilfen so auf die besondere Lebenssituation zugeschnitten sein, dass sie „wie aus einer Hand“ erscheinen.

„Die Kinder und Jugendhilfe ist ein Kernkompetenzbereich der Diakonie Österreich und das Diakonie Zentrum Spattstraße und die Diakonie Kärnten nehmen darin einen Vorreiterrolle ein“ betonte Mag. Michael Chalupka, Direktor der Diakonie Österreich.

Oft muss die Unterbringung gefährdeter Kinder und Jugendlicher unter Zeitdruck geschehen. Mag. Erika Breuer, Leiterin des Wäki (Zufluchtsort für Jugendliche) vom Diakonie Zentrum Spattstraße macht mit der fiktiven Fallgeschichte von Anna die Brisanz deutlich. Nach Gewalt im Elternhaus, dem Tod einer wichtigen Bezugsperson und vermuteten sexuellen Übergriffen ist ein 14-jähriges Mädchen stark suizidgefährdet. Zwischen Mutter und Tochter gibt es körperliche Attacken. Daraufhin ist das Mädchen vier Monate durchgängig stationär im Krankenhaus. Nach eigenen Angaben hat sie einen 28-jährigen Freund. Von der Schule wurde sie nach mehreren Schulwechseln

suspendiert. Beim Kennenlernen in der Wohngruppe kündigt das Mädchen an, was sie vorhat: „Ich dreh euch die Bude um – lasst mich in Ruhe.“ Sie wird in die Wohngruppe aufgenommen und dort wird mit ihr gearbeitet.

DSA Gerhard Eisschill, Abteilungsleiter für Sozialpädagogische Maßnahmen der Jugendwohlfahrt stellt daraufhin einige brennenden Fragen: Wer entscheidet über die notwendige Hilfe? Sind die Datenschutzbestimmungen zum Wohl des Kindes? Was bedeutet es, wenn Kinder und Jugendliche „immer psychiatrischer“ werden? Er stellt die Thesen auf, dass die Kommunikation unter den Hilfesystemen im Vorfeld ungenügend ist. Entscheidungsprozesse dauern zu lange. Eine behördliche Zuständigkeit (statt derzeit zwei) ist aus seiner Sicht die Zukunft.

„Zu den häufigsten aller Krankheiten zählt die Diagnose“. Mit diesem Zitat von Karl Kraus wies Primar Dr. Michael Merl, Ärztlicher Leiter im Sonderkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Diakonie Zentrum Spattstraße, auf die Gefahr hin, dass medizinische Diagnosen unter bestimmten Umständen hemmend sein können. Diagnosen, die hilfreich sind, sind eingebettet in ein begleitend heilsames Umfeld. Im Zuge dessen forderte er auch ausreichend Ressourcen für die Kinder- und Jugendpsychiatrie ein: „Niemand würde einem Chirurgen statt einem Skalpell ein Stanleymesser geben.“

Primar Dr. Werner Leixnering, Leiter der Abteilung für Jugendpsychiatrie an der Linzer Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg verglich den Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit dem in einer sozialpädagogischen Wohngruppe. Zur Verbesserung der Zusammenarbeit und der Gestaltung von Übergängen plädierte er für das Sammeln von Berufserfahrungen von der Aufnahme bis zur Entlassung im jeweils anderen Kontext. ExpertInnen aus der Psychiatrie sollen den Alltag von Sozialpädagogischen Einrichtungen kennen und umgekehrt.

Primar Dr. Paulus Hochgatterer, Leiter der Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Landesklinikum Donauregion Tulln, formulierte die Brisanz mangelnder Basisversorgung und Beziehung in einfachen Fragen wie: Wo schläft das Kind? Wer erzieht das Kind? Wer liebt das Kind? „Ungeliebte Kinder neigen dazu, unbeliebte Erwachsene zu werden“ beschreibt er die Tendenz zur Wiederholung. „Wenn nichts mehr geht, geht es in der Regel ums Geld“ bringt er eine Hauptursache langwieriger Entscheidungsprozesse auf den Punkt.

Mag. Reinhold Rampler, Leiter der Gruppe Erziehungshilfe und Rechtliche Vertretung in der Abteilung Jugendwohlfahrt des Landes OÖ, formulierte das mit anderen Worten: „Für die Zielgruppe der Heranwachsenden, bei denen ein längerfristiger psychosozialer oder medizinischer Betreuungsbedarf festgestellt wurde, gibt es noch keinen geregelten Übergang zwischen Jugendwohlfahrt und psychosozialer Versorgung und somit oft keine gesicherte Betreuungsperspektive“.

Während er, um diesen Übergang zu regeln, für ein kleines und multiprofessionelles Diagnostikteam plädierte, sah Mag. Renate Hackl, Leiterin der Gruppe Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen in der Abteilung Soziales des Landes OÖ die Lösung in einfachen und klaren Zuständigkeitsregelungen. Auch sie beschreibt, dass ein nahtloser Übergang derzeit durch mangelnde Ressourcen eingeschränkt ist. Die Frage der Kostentragung spitzt sich bei der derzeitigen budgetären Situation dramatisch zu.

LAbg. Gisela Peutlberger-Naderer erläuterte mit eindrucksvollen Zahlen aus der

aktuellen OECD-Studie „Gesundheit auf einen Blick“, dass seelische Gesundheit keine Selbstverständlichkeit ist. Die Sterblichkeitsrate der 15- bis 19-jährigen ist überdurchschnittlich hoch (40 % höher als in Deutschland). Die 15- bis 19-jährigen haben in Österreich die höchste Selbsttötungsrate aller OECD Länder. Der Anteil der 15-jährigen RaucherInnen liegt um 1/3 höher als im OECD Schnitt. Der Anteil an Alkoholerfahrungen ist mit 23% sehr hoch.

LAbg. Thomas Stelzer wies auf die Bedeutung der Berufsgruppen hin, die die Hilfeschreie der Jugendlichen hören, adäquat darauf reagieren können und politische EntscheidungsträgerInnen auf Reibungspunkte aufmerksam machen können. Trotz der finanziellen Engpässe versuche die Politik, Rahmenbedingungen für diese so wichtige Arbeit zu gestalten.

„Schranken und Barrieren wurden offen angesprochen und Möglichkeiten der besseren Abstimmung aufeinander formuliert - dafür haben wir mit dieser Veranstaltung eine Plattform geboten. In der Versorgung der schwierigen Kinder und Jugendlichen braucht es auch weiterhin alle Beteiligten, um gemeinsam ein paar Schritte weiter zu kommen“ zeigt sich GF Dir. Fux zufrieden mit den Impulsen der Veranstaltung.

### **Diakonie Zentrum Spattstraße – Dasein für Kinder und Jugendliche**

Das Diakonie Zentrum Spattstraße ist seit über 40 Jahren Vorreiter im Arbeitsfeld der Sozial- und Heilpädagogik sowie im Bereich der medizinisch-therapeutischen Versorgung von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in Not und Krisensituationen.

Unser bedarfsorientiertes Leistungsangebot, das von über 550 MitarbeiterInnen erbracht wird, erstreckt sich von stationären Wohnformen über ambulante Dienste bis hin zur mobilen Begleitung und Betreuung.

Detaillierte Informationen über unsere Leistungen und zu unserem Unternehmen finden Sie unter [www.spattstrasse.at](http://www.spattstrasse.at)

Für Rückfragen steht Ihnen Hannelore Kleiß gerne zur Verfügung.

Mag. (FH) Hannelore Kleiß  
PR und Öffentlichkeitsarbeit  
Diakonie Zentrum Spattstraße, gemeinnützige GmbH  
D a s e i n f ü r K i n d e r u n d J u g e n d l i c h e

A 4030 Linz · Willingerstraße 21  
Telefon +43 / 732 / 34 92 71-22  
Mobil +43 / 676 / 3426505

Linz, 25. Februar 2010

